



Za. 97.







D i e K i r c h e n

im

Königlich Preussischen Herzogthum Sachsen

in einer

A u s w a h l

malerischer Darstellungen mit geometrischen Grundrissen und historisch-
artistischen Beschreibungen.

Herausgegeben

in Verbindung mit mehreren geachteten Gelehrten und Künstlern.

IItes Heft, mit 5 lithographirten Blättern.

Naumburg, 1828.

In der Wildschen Verlags- Kunsthandlung.



216

Königliche Preussische Geographische Anstalt

in Berlin

1841

mathematische Darstellungen mit geometrischen Beweisen und
arithmetischen Entwicklungen

von

Dr. Carl Friedrich Gauss

Das Buch ist in 2 Bänden erschienen

Preis 1 Thaler

Verlag von C. Neumann, Neudamm



Die beiden Stiftskirchen

des ehemaligen Hochstifts Naumburg

zu

Naumburg und Zeitz,

in perspectivischen und geometrischen Zeichnungen.

Fünf Blatt,

mit historisch-artistischer Beschreibung.



V o r w o r t.

Wir entsprechen dem Wunsche, der von mehreren Seiten uns ausgesprochen worden, nur Kirchen von geschichtlicher oder architectonischer Bedeutung in unsere Gallerie aufzunehmen, indem wir im vorliegenden Hefte zwei Kirchen darstellen, die in einer wie in der andern Beziehung zu den beachtenswertheften und interessantesten im Herzogthum Sachsen gehören: die beiden Stiftskirchen nämlich des ehemaligen Hochstifts Naumburg, zu Naumburg und Zeitz. Beide stehen geschichtlich in der engsten Verbindung, indem das, von Kaiser Otto I. ursprünglich zu Zeitz gegründete Bisthum unter Kaiser Konrad II. von dort, namentlich von der Schloßkirche zu Zeitz, an die Stiftskirche zu Naumburg verlegt, und nun die letztere zur bischöflichen Kathedralkirche erhoben wurde.

Der vorliegende Hefte bildet in so fern ein Ganzes für sich, und wird daher auch abgesondert und unter besonderm Titel ausgegeben.

Von der Domkirche zu Naumburg geben wir zwei Ansichten, weil eine nicht ausreichen würde,

eine die Haupttheile derselben umfassende Ansicht zu geben. Besonders aber hoffen wir durch die beigegeführten Grundrisse die Freunde der altdeutschen Architectur uns zu verbinden.

Dem Vorwort zum ersten Hefte zufolge sollten in diesem zweiten wieder 6 Kirchen abgehandelt werden. Dies konnte nun, da wir hier zu zwei sehr wichtigen Kirchen nicht weniger als fünf Zeichnungen mit ausführlichem Commentar liefern, und bei der Absicht, diesen zweiten Hefte zugleich als ein Ganzes für sich erscheinen zu lassen, nicht geschehen, und dafür werden die Interessenten in dem innern Gehalt desselben sich hoffentlich reichlich entschädigt finden. Dennoch beabsichtigen wir, diese Ungleichheit in den folgenden Heften ebenfalls auszugleichen, indem an Zeichnungen und Stoff zur Bearbeitung kein Mangel ist, und es nur darauf ankommen wird, daß wir uns durch Theilnahme und Beifall aufgemuntert sehen, um uns bestimmt zu fühlen, die Fortsetzung unserer Gallerie in rascher Folge erscheinen zu lassen.

Die Verlags handlung.



Die Schloßkirche
(ießt Pfarrkirche St. Trinitatis)
zu Zeiß.

Ansicht und Grundriß.

Ein ehrwürdiges Denkmal aus der Zeit, da im Gefolge der siegreichen Waffen der fränkischen Könige das Christenthum seine ersten erhellenden Strahlen über diese Gegenden verbreitete; die erste, bei ihrer Gründung noch schwankende, Pflanzstätte der christlichen Religion in den Grenzen der alten, süd-thüringischen Mark; die Mutterkirche des ganzen Osterlandes.

Schon unter König Ludwig dem Deutschen waren die Slaven jenseit der Saale und Elster siegreich bekämpft und die Grenze des Reichs bis an die Mulde ausgedehnt worden; doch erst nachdem von K. Heinrich I. auch das Land der Daleminzier, von der Mulde bis jenseit der Elbe, erobert, und diese Eroberung durch die Stiftung der Mark Meissen befestiget worden, konnte Kaiser Otto der Große daran denken, in den neuen Grenzprovinzen zu mehrerer Befestigung der christlichen Religion, ihrer Pflegerin, der Kirche, feste Sitze zu bereiten, wozu die befestigten Plätze Merseburg, Meissen und Zeiß — jene beiden für die nord-thüringische und die meißnische, dieses für die süd-thüringische Mark *) — ausersehen wurden. Dies geschah im Jahr 968. Das Schloß zu Zeiß, mit darzu gehörigen Ländereien und Einkünften, ge-

hörte bis dahin zu den königlichen Domainen. Bei demselben, wie bei allen königlichen Pfalzen, befand sich eine Kapelle, welche für das königliche Hofgesinde und zugleich für die Bewohner der Umgegend, so weit dieselben sich bereits zum Christenthume bekannten, die Pfarrkirche war. Sie war es, welche von Kaiser Otto den beiden großen Aposteln Peter und Paul geweiht und zur Kathedrale erhoben wurde. An derselben stand damals als Pfarrer ein Geistlicher Namens Boso, der in der Befehrung der Slaven in einem großen Umkreise sich überaus thätig und eifrig erwiesen und dadurch großen Ruhm erworben hatte. Ihm ließ der Kaiser zwischen den beiden Bisthümern Merseburg und Zeiß die Wahl, und da er Merseburg wählte, so wurde nun zu Zeiß ein Benediktiner-Mönch, Namens Hugo, zum ersten Bischof geweiht. Ihm folgte Friedrich, diesem Hugo II, von denen nur so viel bekannt ist, daß sie von den slavischen Bewohnern des Landes großes Ungemach zu erdulden hatten, da diese zum östern gegen ihre geistlichen Oberhirten sich empörten, ihre Maiershöfe verwüsteten, ja nicht selten sie selbst von ihren bischöflichen Sitzen verjagten. Hauptsächlich dieser bedrängte und schwankende Zustand der Zeißer Kirche gab die Veranlassung, daß 65 Jahr nach ihrer Gründung (im Jahr 1030.) der bischöfliche Sitz von Zeiß nach Naumburg zu der

*) Adeling Direct. p. XXXV.

von dem Markgrafen Eckard I. hier gegründeten Stiftskirche verlegt, diese zur Cathedral-Kirche erhoben, und jene in ein derselben untergeordnetes Collegiat-Stift verwandelt wurde. *)

Dieses Verhältniß blieb auch, als in der Folge die Bischöfe ihre persönliche Residenz von Naumburg wieder nach Zeiß verlegten. Doch erst im Jahr 1230 kam es zwischen dem Domcapitul zu Naumburg und dem zu Zeiß durch Vermittelung des Bischofs Engelhardt zu einem Vergleich, nach welchem von Letzterem allen, aus der frühern Stiftung abgeleiteten Ansprüchen auf die Rechte der Cathedral-Kirche entsagt, zugleich aber auch festgesetzt wurde, daß der jedesmalige Probst zu Zeiß zugleich als Domherr in das Capitul zu Naumburg eingeführt, in diesem den Rang nach dem Domprobste, und in den Capituls-Sitzungen seinen Sitz nach dem Domdechante einnehmen sollte.

Nicht früher als nach dem Verscheiden des letzten katholischen Bischofs Julius Pflug (am 3. September 1564) wurde, so wie schon früher in allen übrigen stiftischen Kirchen, auch in der Schloßkirche der katholische Gottesdienst gänzlich abgeschafft, außer daß in dem lateinischen Chorgesange der Stiftsherren sich noch ein Ueberrest seiner äußern Form erhielt. Doch auch dieses dauerte nur bis Herzog Moriz von Sachsen als postulierter Administrator des Stifts die Regierung antrat (1623.) und das von ihm neu erbaute und nach seinem Namen, die Morizburg, benannte Schloß bezog, wobei die Schloßkirche, unter der neuen Benennung zur heiligen Dreifaltigkeit, ausschließlich zur fürstlichen Hofkirche bestimmt und darzu eingerichtet, der Chor der Stiftsherren aber daraus entfernt, und in die alte St. Nicolai-Kirche in der Unterstadt Zeiß verwiesen wurde.

*) S. die Erklärung zu den zunächst folgenden zwei Blättern, welche die Abbildung der Domkirche zu Naumburg enthalten.

So blieb alles auch nach der erblichen Vereinigung des Stifts mit dem Churhause Sachsen, bis nach dem Regierungswechsel (1815.) das fürstliche Schloß zu Zeiß eine andere, ganz verschiedenartige Bestimmung erhielt, und mit dem gänzlichen Erlöschen der stiftischen Verfassung auch das bis dahin bestandene Verhältniß der Schloßkirche sich auflöste. Ihr Fortbestehen als Kirche wurde nur dadurch gesichert, daß der baufällige Zustand der schon erwähnten alten Nicolaikirche deren Abbruch nöthig machte, und dieses Veranlassung gab, daß statt deren die Schloßkirche der Gemeinde der Unterstadt zur Pfarrkirche angewiesen wurde. Der hierüber zwischen dem Königl. Fiscus, der Gemeinde und dem Stifts-Capitul zu Zeiß abgeschlossene, für letztere — die Gemeinde und das Capitul — überaus vortheilhafte Rezesß vom 16. März enthält im hauptsächlichsten folgende Bestimmungen: Die Schloßkirche führt künftig den Namen Schloßkirche St. Trinitatis. Sie wird mit allem Zubehör, ingleichen der Schloßpredigerwohnung und den auf dem vordern Schloßgebäude befindlichen Glocken, Eigenthum der St. Nicolai-Gemeinde. Ihr bleiben die ganzen Fonds, aus welchen zeither die Geistlichkeit an derselben besoldet worden, und welche mit dem neu zu bildenden Kirchen-Verario vereinigt werden. Die Nicolai-Kirche wird abgetragen; der Platz aber, auf dem sie gestanden, der Werth der Materialien, und alle Utensilien und Geräthschaften bleiben Eigenthum der Gemeinde und fallen dem Kirchen-Verario anheim. Dieses wird vom Königl. Procuratur-Amt verwaltet. In so fern das disponible Einkommen der Kirche künftig zu außerordentlichen Bauten nicht ausreichen, und der Aufwand die Hälfte der bis dahin gesammelten neuen Kapitalien übersteigen würde, soll der Mehrbetrag aus Königl. Kassen bestritten werden, die Gemeinde aber von Beiträgen gänzlich verschont bleiben. Kirchenpatron bleibt ferner der Königl. Fiscus. Da aber das Patronat-Recht an der St. Nicolai-Kirche

von dem Präsidenten des aufgelösten Stift Naumburg. Consistorii als Probst des Collegiatstifts zu Zeitz unter Rücksprache mit dem Capitul ausgeübt wurde, so soll auch künftig dem Capitul bei der Besetzung des Pastorats ein votum deliberativum zugestanden werden, so wie auch alle Rechte und Obliegenheiten desselben in Beziehung auf die St. Nicolaikirche auf die Schloßkirche übergehen. Eben dahin werden auch die horae canonicae verlegt. Dem Königl. Fiscus bleibt die Benutzung der Schloßkirche zum Gottesdienst für die Garnison und für die Pflinglinge der Landarmen- und Corrections-Anstalt, so wie die Anstellung eines Diaconus, dem die cura animarum für bemeldetes Institut übertragen wird.

So erblicken wir also, indem wir den langen Zeitraum von 900 Jahren durchlaufen, dieses Gotteshaus unter dem mannigfaltigsten Wechsel der Verhältnisse — als kaiserliche Hofkapelle, bischöfliche Kathedrale, Chorherren-Stift, landesfürstliche Hofkirche und nun als evangelische Pfarrkirche — fortwährend, und auch jetzt noch seiner ursprünglichen Bestimmung geweiht.

Richten wir nun unsere Blicke auf das Kirchengebäude selbst, so ist leicht zu erkennen, daß von dem ursprünglichen Bau wenig oder gar nichts mehr übrig ist.

Die ältesten Bestandtheile der Kirche erblicken wir in dem vordern Theil der Seitenmauern des hohen Chors und den zunächst sich anschließenden Theilen des Hauptschiffs und der Seitenschiffe. Davon zeugen die im Halbkreis bedeckten Fenster, denen im Innern die Construction der Pfeiler und Gewölbe entspricht. Höchst wahrscheinlich hatte die Kirche ursprünglich ein einfaches Schiff, so daß dasselbe in Verbindung mit dem Chor den Stamm, und der noch erhaltene Theil des alten Baues die Arme eines lateinischen Kreuzes bildete. Das Schiff wurde in der Folge, wie öfter geschehen, *) abgebrochen und in

*) Z. B. bei der Kirche zu Freiburg, von welcher wir im ersten Hefte, s. die Abbildung 2., Nachricht gegeben haben.

Verbindung mit den Seitenschiffen wieder auf- und an den erhaltenen alten Bau, mit diesem in gleicher Breite, angebaut. Dies geschah nach der Verwüstung der Kirche durch die Hufiten im Jahr 1429, da dieselbe durch den Dechant Clemens Weise auf Kosten des Capituls in allen ihren Theilen wieder hergestellt und größtentheils neu aufgeführt wurde. Der Bau mußte schnell vollführt worden seyn, da schon im Jahr 1433 Bischof Johann II. in dem Bestätigungsbriefe über einen vom Dechant Clemens gestifteten Altar die Kirche novam ecclesiam nannte. *) Zu diesem Bau gehörten auch zwei stattliche Thürme, am westlichen Ende des Schiffs, welche der Kirche so wie dem alten bischöflichen Schlosse zur besondern Zierde gereichten, **) welches aber gleichwohl nicht hinderte, daß bei dem Bau des Schloßes durch Herzog Moriz dieselben abgetragen wurden, theils um die Kirche durch einen neuen Anbau mit dem Schlosse mehr in Harmonie und in Verbindung zu bringen, theils um für den Hof und die Hofbeamten zu geräumigen Kirchenständen ausreichenden Raum zu schaffen, so wie auch in der Form des Dachs und im Innern der Kirche damals bedeutende Veränderungen vorgenommen wurden, wodurch viele alte Denkmale, die man nicht der Beachtung werth fand, verloren und zu Grunde gingen.

Das Kirchengebäude besteht gegenwärtig aus dem Mittelschiff, zwei Seitenschiffen, von jenen durch vier freistehende Pfeiler zu beiden Seiten gesondert, und dem hohen Chor, zu welchem aus dem Schiffe zwölf Stufen in drei Absätzen hinaufführen. Das Chor ist fünfseitig geschlossen und, so wie das Schiff und die Seitenschiffe, mit einfachen Kreuzgewölben be-

*) Hiernach werden die von Herrn v. Wiebeking (Bürgerl. Baukunst Th. II. S. 384.) über das Alterthum dieses Kirchengebäudes mitgetheilten Reisenotizen und seine daraus gezogenen Folgerungen und vermeintlichen Entdeckungen leicht zu würdigen seyn.

**) S. die Ansicht in Merians Topographie S. 200.

deckt, auch von außen mit Strebepfeilern versehen. Unter demselben befindet sich die von Herzog Moriz angelegte fürstliche Gruft. Die Pfeiler im Schiff, so weit sie dem neuern Bau angehören, 3 zu jeder Seite, gewähren durch die zarte Gliederung ihrer Schäfte, welche ohne Unterbrechung durch Capitälern in die Gewölbgurte übergehen, canellirten Säulen ähnlich, einen sehr gefälligen Anblick. An jedem derselben sind auf der Seite gegen Morgen in angemessener Höhe zwei Apostel oder andere Heilige auf Consolen stehend, angebracht.

Am Außern der Kirche, und zwar auf der Mitternachtsseite, sind zwei Inschriften bemerkenswerth, beide dem Andenken des kaiserlichen Stifters gewidmet. Die ältere und kürzere meldet seinen Sterbetag in folgenden Worten: Anno nonagesimo LXXIII. V. Id. Maji obiit Otto Magnus, fundator ecclesie Zizensis.* In der zweiten werden die Verdienste Ottos um Staat und Kirche, und besonders um dieses Stift gepriesen. Sie ist in reinem Lapidarstyl, und gewiß nicht älter als aus dem 16ten Jahrhundert.

Von Denkmalen aus der bischöflichen Zeit im Innern der Kirche hat nur das des um sein Stift hochverdienten, letzten Bischofs Julius Pflug († 2. Sept. 1564) sich erhalten. Es ist von Stein und steht im Chor an der Mauer auf der

* Herr v. Wiebeking (a. a. D.) hat in dieser Inschrift das Stiftungsjahr der Kirche gelesen.

Seite gegen Mitternacht, aufgerichtet. Sein Geschlechtswappen, in Verbindung mit dem des Stifts, von Bronze, im vordern Theil des Chors, bezeichnet vielleicht seine Grabstätte. In der Sacristei befinden sich einige bemerkenswerthe Gemälde deutscher Schule aus dem 15ten und 16ten Jahrhundert, namentlich ein Weltheiland und eine Madonna, beide in menschlicher Größe; außerdem einige kleinere.

Die großen Gemälde im rechten Seitenschiff der Kirche — Darstellungen aus der biblischen Geschichte — sind von dem ehemaligen Hofmaler des Herzogs Moriz, Schäffer.* Von ihm ist auch das Altarblatt, eine Kreuzigung.

Auf dem vorliegenden Blatte ist die Kirche von der Nordostseite dargestellt, so daß außer dem Chor der sich anschließende alte Bau, der ursprünglich die Kreuzseiten bildete, das nördliche Seitenschiff, und am westlichen Ende, nächst dem letzten Strebepfeiler, der neue Anbau Herzog Moriz's sich darstellt.

Der beigegebene Grundriß bedarf keiner Erläuterung. Der neuere An- und Einbau ist durch eine verschiedene Behandlung in der Zeichnung angegeben.

* Er war geboren zu Dels in Schlesien am 3ten April 1638, und starb zu Zeitz am 31sten October 1693. Sein eigenes Bildniß hat er auf dem Altargemälde in der Person, die hinter dem commandirenden Hauptmann hervorblüht, angebracht. (funeral.)

Der Dom zu Naumburg.

Zwei Ansichten, nebst Grundriß.

Acht Jahrhunderte sind an diesen Gott geweihten Hallen vorübergegangen, und noch stehen sie da, ein hehres Denkmal deutscher Kraft und Größe.

Trogend den Stürmen und allen Elementen, denen sie schon acht Jahrhunderte widerstanden, erheben die altergrauen Thürme ihre Häupter hoch empor, und loben ihren Meister. In dem Ganzen offenbart sich der Geist jener an großartigen Kunstschöpfungen so fruchtbaren Zeit: der religiöse Sinn, die Tiefe des Gemüths, und die alles besiegende Kraft, die in ihm sich vereinigten, und nur in ihrer Vereinigung solche Schöpfungen hervorzubringen vermochten.

Besonders aber für die Bewohner der Stadt Naumburg mußte dieses Denkmal ein hohes Interesse haben, da durch die Gründung dieser Kirche und deren Erhebung zur bischöflichen Cathedrale der Grund zu dem blühenden Wohlstande gelegt wurde, wodurch Naumburg in vorigen Zeiten und bis gegen die Mitte des 16ten Jahrhunderts unter den Städten des nördlichen Deutschlands einen nicht unbedeutenden Rang behauptete. Dieses näher nachzuweisen, liegt außer den beschränkten Grenzen und dem Zwecke dieser Blätter. Nur so viel kann hier erwähnt werden, daß schon im zehnten Jahrhundert von dem thüringischen Markgrafen Eckard I. († 1002), zu dessen erblichen Besitzungen dieser Ort gehörte,

zum Bau dieser Kirche der Grund gelegt worden; daß dessen Söhne Hermann und Eckard II. den Bau fortführten, und bei dem Pabst Johann XX. darauf antrugen, daß das von Kaiser Otto dem Großen zu Zeiß gestiftete Bisthum zu dieser Kirche verlegt werden möchte; daß sie, um diesen Zweck zu erreichen, den ganzen Ort, der nach der von ihrem Vater hier angelegten neuen Burg benannt wurde, dem Stifte zueigneten, nachdem sie demselben — weil nach den kanonischen Gesetzen Bisthümer nur in Städten angelegt werden durften — bei dem Kaiser Konrad II. das Stadt- und Marktrecht ausgewirkt hatten; daß in Folge dessen die Verlegung des Hochstifts in dem Zeitraum von 1028 — 1032 wirklich zu Stande kam und einige Zeit darauf die Einweihung der neuen, obwohl noch nicht vollendeten, Kirche von dem Erzbischof Hunold zu Magdeburg verrichtet wurde. Schutzheilige des Stifts waren schon vor dessen Verlegung die beiden großen Apostel St. Peter und Paul, daher auch die neue Kirche ihnen zugeeignet wurde, und ihr Fest, der Peter-Pauls-Fest (29. Juni), bis auf den heutigen Tag zu Naumburg kirchlich gefeiert wird.

Außer den beiden Markgrafen Hermann und Eckard II. werden auch deren Gemalinnen Uda und Relegindis und mehrere edle Herren und Frauen unter den Stiftern des Doms

(Dom zu Naumburg I.)

um deswillen genannt, weil sie den Bau durch reiche Spenden förderten. Ihr Andenken erhalten die kolossalen Statuen im westlichen Chor der Kirche, welche, als bemerkenswerthe Denkmale der Steinbildnerei aus der Zeit ihrer Entstehung, besondere Aufmerksamkeit verdienen. Zu vermuthen ist, daß dieser westliche Chor von Bischof Dietrich I. ausgeführt wurde, der i. J. 1249 zum Ausbau des Doms von neuem Hand anlegte, und — wahrscheinlich — den Bau so weit fortführte, als er sich jetzt darstellt; denn auch jetzt kann derselbe noch nicht als vollendet angesehen werden, da der vierte Thurm, dessen Ausführung in dem symmetrisch entworfenen Plane lag, nicht zur Ausführung gekommen ist.

Zu den interessantesten Denkmälern altdeutscher Baukunst gehört dieser Dom auch um deswillen, weil wir hier, wie in der Stadtkirche zu Freiburg, *) in den verschiedenen, und zu verschiedenen Zeiten entstandenen, Theilen des Gebäudes, neben den vorherrschenden Ueberresten des ältern neugriechisch-römischen (vordeutschen) Styls, die Uebergänge zur reindutschen Bauart des Mittelalters, und diese schon in einem gewissen Grade der Ausbildung erblicken. Denn leicht ist es zu erkennen, daß die verschiedenen Theile des Kirchengebäudes nicht gleichzeitig angelegt sind, das Ganze nicht nach einem Plane ausgeführt worden und manche Abänderungen damit vorgegangen sind, wie aus einem kurzen Abriß des Ganzen hervorgehen wird.

Die Grundform ist die gewöhnliche der Cathedral- und Stiftskirchen aus dem 11ten und 12ten Jahrhundert, das

*) Siehe die Zeichnung und Beschreibung derselben im ersten Hefte.

lateinische Kreuz. Den Stamm desselben bildet das Schiff oder Langhaus, in Verbindung mit dem hohen Chor gegen Osten und dem gegen Westen. Das hohe Chor erhebt sich um viele Stufen über das Schiff, von diesem durch einen steinernen Zwischenbau (das ehemalige Lectorium) getrennt. Unter demselben befindet sich die Krypta (Grufkirche), aus einer Vorhalle, Schiff, Chor und Seitengängen bestehend. Vor den Seitenflügeln (Kreuzarmen) erheben sich zwei gleichförmige Thürme bis zum Kirhdach 4seitig, dann 8seitig bis zur Kuppel. Im Unterbau derselben befinden sich überwölbte Kapellen, und zwar zwei übereinander, mit Altären, wie auch die angebauten Altarnischen von außen erkennen lassen. *) Hinter den Seitenflügeln schließen sich die Abseiten (Seitenschiffe) an, halb so hoch und halb so breit als das Hauptschiff, von diesem durch fünf Pfeiler auf jeder Seite gesondert. Sie reichen bis zu dem westlichen Chor, welches in gleicher Höhe und Breite sich an das Schiff anschließt, jedoch getrennt von diesem durch einen steinernen Zwischenbau, hinter welchem zwei künstlich gearbeitete Schneckenstiegen auf die darüber befindliche steinerne Gallerie führen. Die Vorderseite derselben ist mit Darstellungen aus der Leidensgeschichte in hoch erhabener Arbeit geziert.

Neben dem westlichen Chor erhebt sich auf der Nordseite ein dritter Thurm von kunstreicher Construction, auf der Mittagsseite aber nur ein viereckiger Anbau, der bis zum

*) Auf diesen beiden Thürmen hängen sämtliche Glocken, und der gegen Mitternacht dient dem Thürmer zur Wohnung. Die erneuerten Bedachungen sind mit Kupfer bekleidet. Die Spitze jeden Thurms ziert ein stark vergoldetes Kreuz.

Kirchdach aufgemauert ist, und bestimmt war, dem vierten Thurm zum Unterbau zu dienen. Auch in diesem, so wie in dem dritten Thurme, befinden sich übereinander zwei Kapellen.

Auffallend ist die Verschiedenheit des Baustyls im Schluß beider Chöre in Vergleichung mit den übrigen Theilen des Kirchengebäudes. Wie in diesen noch der sogenannte neugriechische (vordeutsche), so ist in jenen der altdeutsche Styl der vorherrschende.

Frei und (ursprünglich) ununterbrochen von Strebepfeilern erheben sich die Mauern des Schiffs über die Absseiten; eben so die der Seitenflügel. Thüren und Fenster sind, dem ältern Baustyl gemäß, im Halbkreis überwölbt. In gleichem Style stellen sich im Innern der Kirche die Pfeiler dar, die das Gewölbe des Hauptschiffs und der Seitenschiffe tragen; eben so die Säulen- und Bogenstellungen, die mehreren Theilen des Mauerwerks im Innern zur Verzierung dienen, und von außen der, für diese Bauart charakteristische Fries und die Giebelverzierung.

Ganz abweichend hiervon stellen sich die beiden Chöre dar; der gegen Osten ist vier-, der westliche dreiseitig geschlossen; die hohen breiten Fenster sind im Spitzbogen bedeckt, mit Bogenfüllungen verziert. Strebepfeiler dienen dem Gewölbe zur verstärkten Widerlage, und statt jenes Frieses erscheint hier ein schmales Gesimse, das am östlichen Chor einfacher, am westlichen reicher und zierlich aus Laubwerk gebildet ist.

Da bei jedem Kirchbau der Anfang mit dem (östlichen) Chor gemacht wurde, so kann an dieser Kirche das hohe

Chor, wie es sich jetzt darstellt, nicht mehr das ursprüngliche seyn, wie auch daraus abzunehmen, daß dessen Schluß 12 Fuß über den, der darunter befindlichen Krypta hinausreicht, obgleich nicht zu bezweifeln, daß beide ursprünglich in völliger Uebereinstimmung gestanden, und die ganze Umfassungsmauer der Krypta der des hohen Chors zur Grundlage gedient habe.

So viel über die Anlage und die architektonischen Eigenthümlichkeiten dieser Kirche, da der Raum dieser Blätter nicht gestattet, ausführlicher dabei zu verweilen.

Sowohl die Umfassungsmauern als die Pfeiler im Innern der Kirche sind von behauenen Werkstücken aufgeführt. Bis zum Jahr 1532 ist das Gebäude in allen seinen Theilen von bedeutenden Unfällen verschont geblieben. In diesem Jahre aber wurde dasselbe durch eine, auf der Freiheit ausgebrochenen Feuersbrunst ergriffen, wodurch besonders das westliche Chor im Innern und der angebaute kunstreiche Thurm sehr beschädigt wurde.

Sehr zu beklagen ist es, daß in neuerer Zeit, nachdem der Sinn für das Große und Edle in der Anlage und Bauart altdeutscher Kirchen ganz erloschen, die unsrige durch allerlei Einbau im Innern sehr entstellt, hierdurch aber die Wirkung jener alterthümlichen Formen und der Eindruck des Ganzen auf das Gemüth sehr geschwächt worden.

Möchte die Zeit der Wiederherstellung dieses herrlichen Denkmals altdeutscher Kraft und Größe in seiner ursprünglichen Gestaltung nicht mehr entfernt seyn!

Nicht minder beklagenswerth ist die Zerstörung vieler alter Grabmäler und anderer Bildwerke, von denen sich nur wenig beschädigte Ueberreste erhalten haben. Das Bemerkens-

wertheste sind noch die Grabmonumente der Bischöfe Hilde-
ward (+ 1032) und Gerhard II. (von Goch, + 1427)
von Stein, ingleichen der Bischöfe Dietrich III. (von
Buckendorff, + 1466) und Dietrich IV. (von Schön-
berg, + 1492) von Bronze; ferner zwei alte, auf beiden
Seiten bemalte, große Tafeln, die früher zu dem Altare im
westlichen Chor gehört haben, verschiedene männliche und
weibliche Heilige darstellend, mit den Portraits der beiden
Bischöfe Johann (von Schönberg, + 1517) und Phi-
lipp (Pfalzgraf am Rhein und Herzog von Baiern, + 1541);
einige Ueberreste alter Gemälde an den Seitenaltären, die
jetzt weggenommen worden, und vier schöne Missal- und
Chorbücher auf Pergament geschrieben, mit vielen alten
Miniaturgemälden, die auf den Pulten im hohen Chore
liegen. Bemerkenswerth sind auch hier die mit schönem
Schnitzwerk verzierten Chorstühle der Domherren, und in
den Fenstern beider Chöre die Ueberreste alter Glasmosaik
aus dem 13ten und 14ten Jahrhundert.

Als bischöfliche Cathedrale war dieselbe ehemals der
Schauplatz eines prunkvollen Gottesdienstes, besonders wenn
an hohen Kirchenfesten der Bischof selbst im hohen Chor die
Messe las, und wenn feierliche Processionen gehalten wurden,
an denen nicht selten außer den Domherren und der übrigen
Geistlichkeit des Doms die Convente der hiesigen Klöster und
alle übrige Geistliche der Stadt Theil nahmen. Von der
großen Menge der Altäre, die außer dem Hochaltar in den
Seitenschiffen und Kapellen errichtet und dem Heiligendienste
geweiht waren, haben sich noch eine ziemliche Anzahl erhal-
ten, doch ihrer Bekleidung und allen Schmucks beraubt.

Die wenigen Ueberreste alter Bildwerke befinden sich in ei-
nem Zustande, daß sie nur einen widrigen Eindruck hervor-
bringen können, und daher lieber ganz entfernt werden sollten.

Pfarrkirche der Freiheit war früher die benachbarte Kirche
unserer lieben Frau (B. Mariae Virginis), bis dieselbe
durch den großen Brand i. J. 1532, dessen schon gedachte
worden, größtentheils zerstört wurde, welches die Veranlassung
gab, daß bis zur Wiederherstellung derselben, die aber nie
erfolgt ist, der Gottesdienst der Gemeinde in den Dom ver-
legt wurde. Damals hatte Luthers Lehre auch zu Naumburg
schon tiefe Wurzel geschlagen; nur im Dom behauptete
sich noch, unter dem Schutze des Bischofs und Domcapituls,
der alte Cultus, bis nach Bischof Philipps Tode (i. J.
1541) auf Befehl des Churfürsten Moriz der Superinten-
dent D. Medler zu Naumburg es wagte, in derselben mit
der Einführung der evangelischen Predigt und Liturgie einen
Anfang zu machen, welches bei dem entschiedenen Widerstande
des Domcapituls zu stürmischen Ausritten Veranlassung gab.
Seitdem erhielt sich neben dem fortdauernden katholischen auch
der evangelische Gottesdienst in dieser Kirche, der früher durch
einen, später durch zwei Geistliche gehalten wurde.

Bekannt sind die Irrungen, die nach Bischof Philipps
Tode zwischen dem Churfürsten Johann Friedrich und
dem Domcapitul über die Wahl seines Nachfolgers entstan-
den, da der Churfürst die, in der Person des katholischen
Domherrn Julius Pflug gegen seine erklärte Willens-
meinung vom Domcapitul vorgenommene Wahl verwarf.
Da gleichwohl das Domcapitul dabei beharrte, so berief der
Churfürst den Superintendenten zu Magdeburg, Nicolaus

von Ambsdorf, zum Bischof, worauf am 20. Jan. 1540 dessen Einführung und Weihung in der Domkirche in Gegenwart Philipp Melanchthons, Georg Spalatins und mehrerer evangelischer Geistlicher und churfürstlicher Räte, ingleichen der abgeordneten Stiftsstände, der Stadträte zu Naumburg und Zeitz und einer großen Volksmenge, jedoch ohne Theilnahme des Domcapituls, erfolgte.

Als i. J. 1546 nach der unglücklichen Schlacht bei Mühlberg Bischof Nicolaus seinem Gegner Julius weichen mußte, erfolgte nun des letztern feierliche Einführung und Weihung im Dom, worauf das Domcapitul, die Städte und sämtliche Stiftsstände und Unterthanen ihm huldigten. Da jedoch der evangelische Gottesdienst schon überall eingeführt und in Uebung war und von dem Churfürst Moriz kräftig geschützt wurde, so enthielt sich Bischof Julius aller Gegenwirkungen, so daß er, obwohl weltlicher Regent im Stiftsgebiet, im eigentlichen Verstande ein Episcopus in partibus infidelium genannt werden konnte.

Auch das Domcapitul trat nach und nach zur neuen Kirche über, und reformirte sich selbst. Die Kerzen auf den Altären der Heiligen verloschen; der Messdienst wurde eingestellt, der Chorgesang aber dem evangelischen Lehrbegriff angemessener eingerichtet.

Noch gegenwärtig besteht das Domcapitul als ein kirchliches Collegium, und dem zufolge auch noch der alterthümliche Brauch, daß jeder neue Domherr vom ganzen Capitul in Procession und unter dem Lauten der großen Glocke in die Domkirche eingeführt, vor dem Hochaltare vom Dom-

probst eingesegnet, und dann ihm sein Platz im Chore angewiesen wird. Das Domcapitul besteht aus dem Domprobst, Domdechant und zwölf Capitularen, welche zweimal jährlich, zu Ostern und Michaelis, zum General-Capitul sich versammeln, bei welcher Gelegenheit auch, so wie am Feste der beiden großen Apostel, von sämtlichen anwesenden Capitularen und den Vicarien eine feierliche Hora gesungen wird. Im übrigen ist der Chordienst, der bis vor ungefähr 20 Jahren täglich dreimal von den dafür besoldeten Vicarien gehalten wurde, abgeschafft.

Den eigentlichen Kirchendienst verrichten ein Domprediger und der Pastor der Freiheitischen Pfarrkirche B. Mariae Virginis, nachdem diese, wie schon gedacht, eingegangen und zum Theil abgebrochen, die Freiheitische Gemeinde aber in die Domkirche gewiesen worden. Patron beider Kirchen ist, wie sich von selbst versteht, das Domcapitul.

Von den vorliegenden beiden Blättern stellt das erste die Domkirche von Morgen, das zweite von Nordwesten dar. Auf jenem fällt das hohe Chor, mit den beiden ansehnlichen Thürmen zu beiden Seiten, und dem südlichen Kreuzflügel, über welchem die Spitze des dritten Thurmes hervorblickt, ins Auge. An letztern schließt sich die südlich angebaute Vorhalle an. In dem zunächst anstoßenden, alterthümlichen Gebäude befinden sich übereinander die Capelle St. Nicolai und trium Regum, letztere durch die von außen angebrachten Steinbilder, die heiligen drei Könige, welche dem Sohne der Maria Geschenke und ihre Huldigung darbringen, bezeichnet. Weiter links folgt die Amtswohnung des Capituls.

(Dom zu Naumburg III.)

Syndicus, welche auf der andern Seite (außer dem Gesichtskreise dieses Bildes) an die alte Pfarrkirche B. Mariae Virginis (jetzt Ruine) grenzt. Zur Rechten neben dem Kirchengebäude wird ein Theil der Domprobstei-Curie sichtbar.

Auf dem zweiten Blatte tritt vorzüglich der, durch seine, an den vier Ecken angebrachte, aus übereinandergesetzten Bogenstellungen bestehende, Vorlagen und die hohen und weiten Durchbrechungen des Mauerwerks kunstreiche, dritte Thurm hervor. *) Zugleich stellt sich weiter rechts der westliche Chor, links die nördliche Ansicht des Hauptschiffs und des angebauten Nebenschiffs, in gleichen der linke Kreuzflügel dar, über welchen sich die östlichen Thürme erheben. Von den umgebenden, hier sichtbaren Gebäuden ist das rechter Hand die Curie St. Levini, das im Vordergrunde linker Hand das Uffelsche Haus.

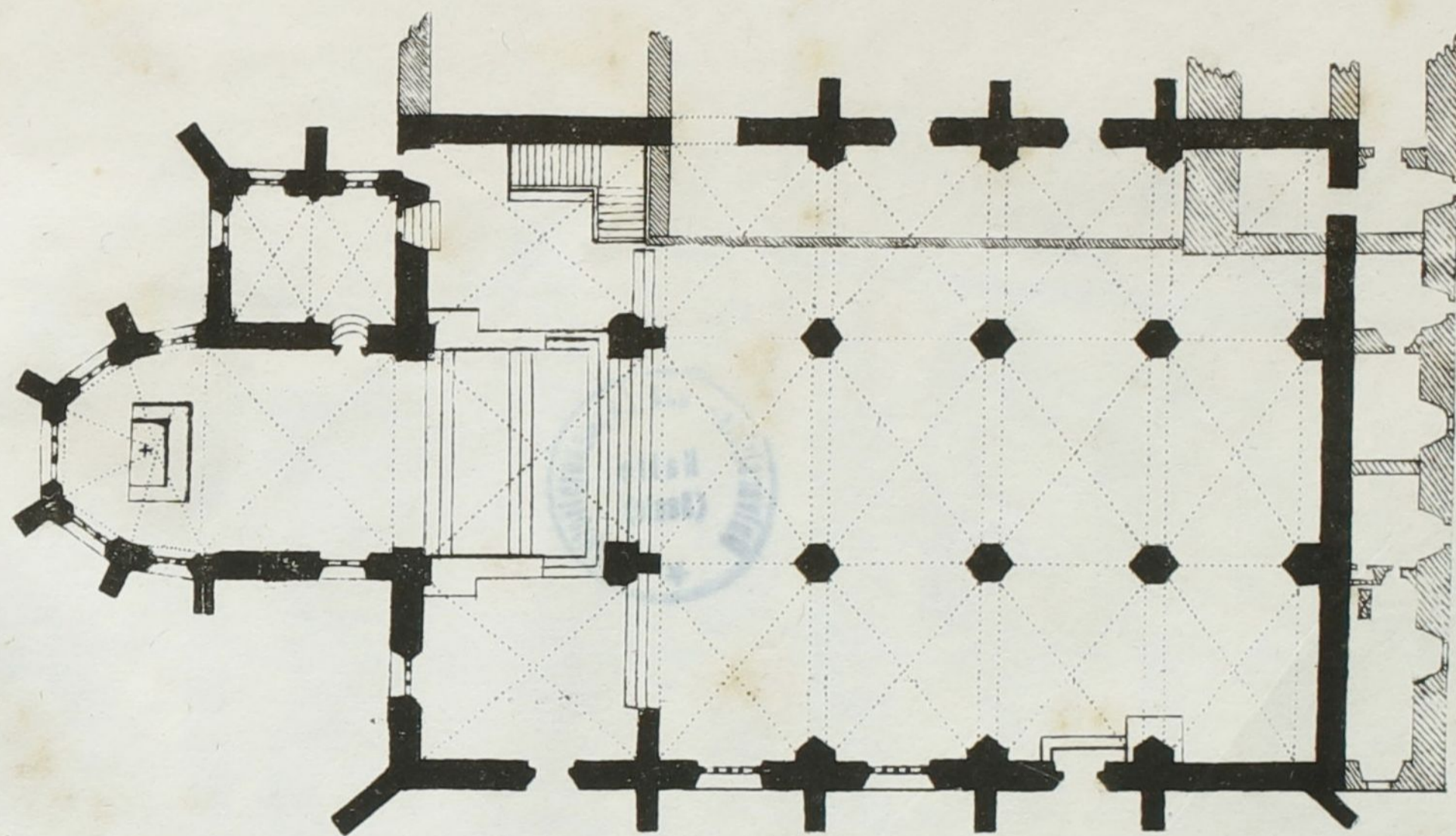
*) Bemerkenswerth ist die Ähnlichkeit desselben mit den beiden westlichen Thürmen des Doms zu Bamberg.

Erklärung des Grundrisses. *)

- A. Das östliche (hohe) Chor. Die punktirte Linie a. a. bezeichnet den halbkreisförmigen Schluß der darunter befindlichen Krypta und des ursprünglichen Chores. b. Lectorium.
- B. Hauptschiff.
- C. C. Seitenschiffe (Abseiten).
- D. Westliches Chor.
c. Zwischenbau, zwischen demselben und dem Schiff.
- E. Kreuzseiten.
d. d. Neue Treppen zum hohen Chor.
- F. F. Westliche Thürme.
e. e. Altarnischen der darinnen befindlichen Kapellen.
- G. Westlicher Thurm.
- H. Unterbau zum vierten Thurm.
.†.†.†. Altäre.

*) Nach der von Grohmann (Bruchstücke der gothischen Baukunst, Heft I.) mitgetheilten Zeichnung, jedoch bei einer genauen Revision sehr wesentlich berichtigt.

5 10 20 30 40 50 60 70 80 90 100 preuss. Fuß



Grundriss der Schlosskirche in Zeitz.







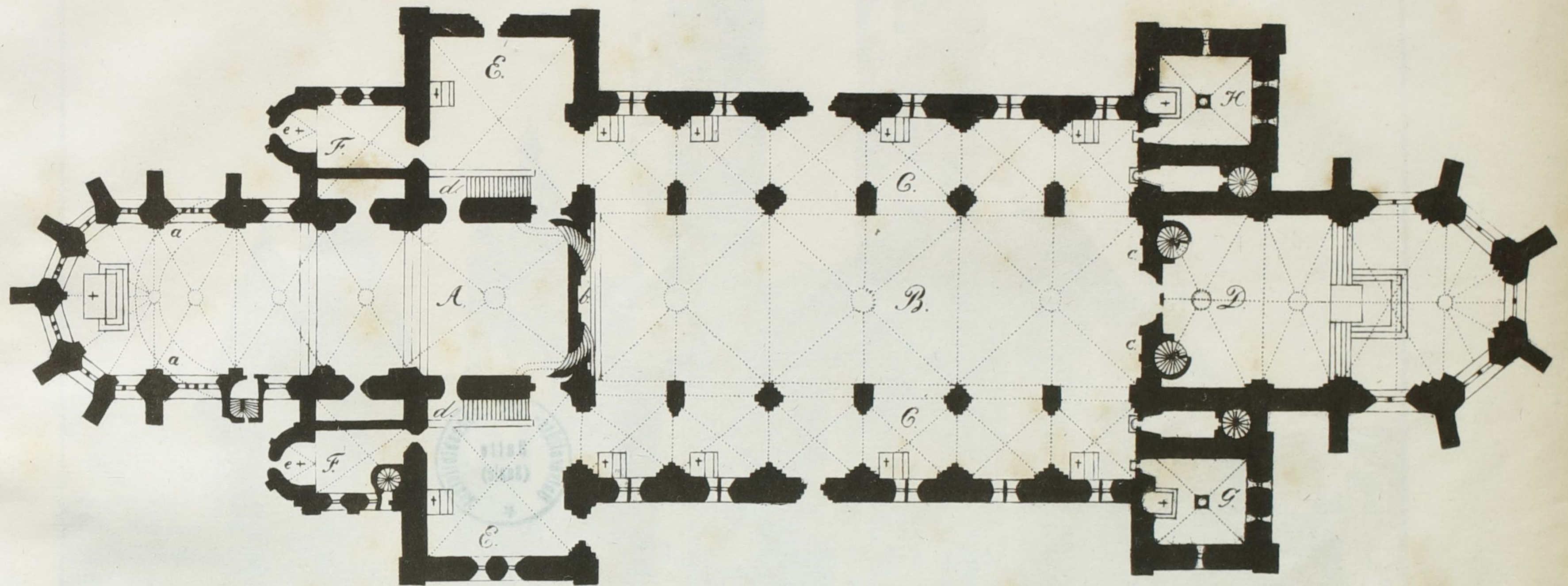
L. Kretschmar. lith.

aufgenom. von Weidenbach.

Schloss-Kirche in Zeitz







Grundriss der Dom-Kirche zu Naumburg.







L. Kretzschmar auf Stein ges.

aufgeam. von A. Weidenbach.

Der Dom zu Naumburg an der Saale.

I.







L. Kretschmar auf Stein ges.

aufgenom. von Weidenbach.

Der Dom zu Naumburg an der Saale.

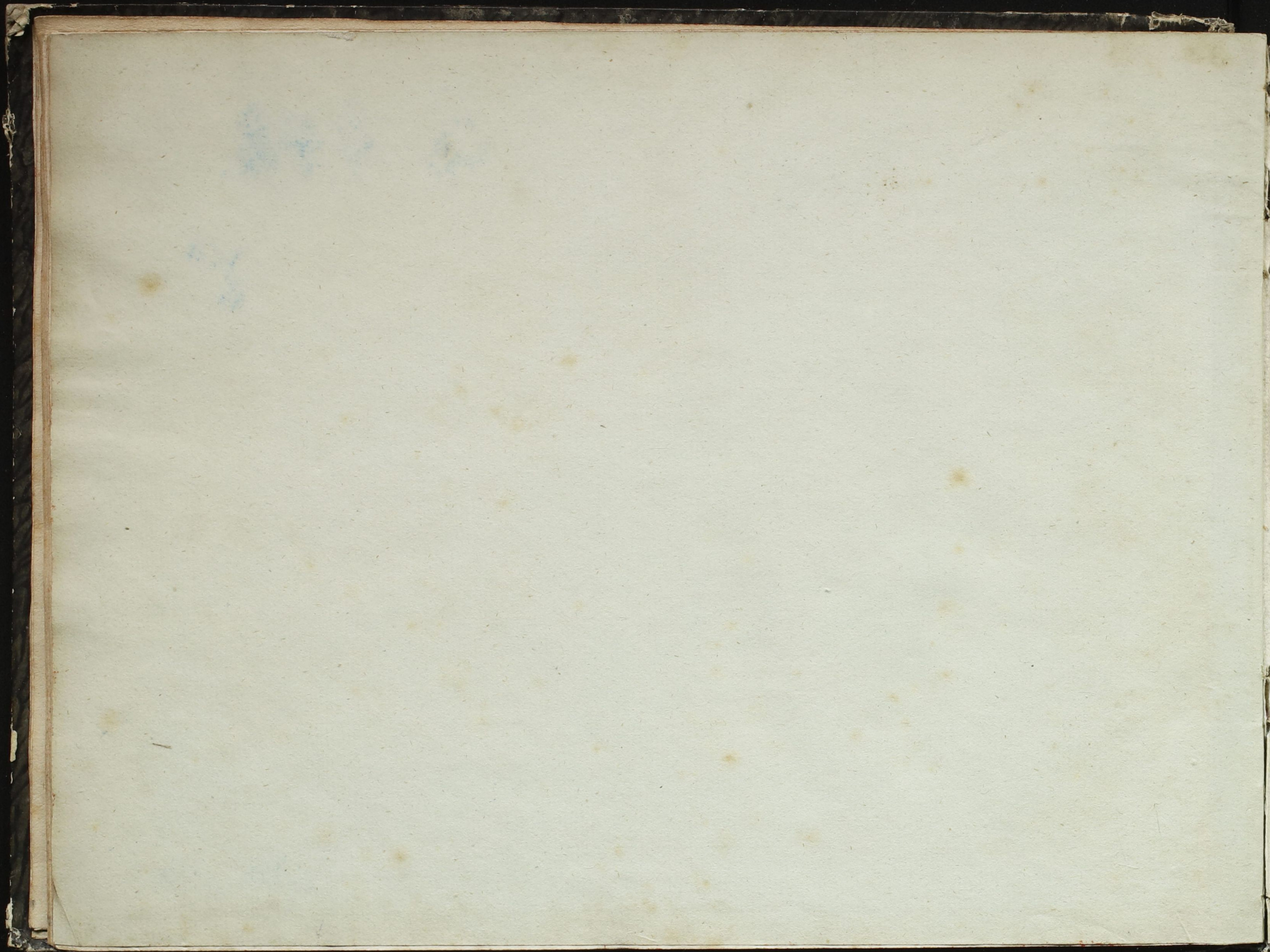
II.





6





E_c 442.

8^o

(112)



ULB Halle 3
001 507 060



A white rectangular library label with a barcode and the text 'ULB Halle 3' and '001 507 060'.

sb

[Faint handwritten signature]





D i e K i r c h e n

im

Königlich Preussischen Herzogthum Sachsen

in einer

A u s w a h l

malerischer Darstellungen mit geometrischen Grundrissen und historisch-
artistischen Beschreibungen.

Herausgegeben

in Verbindung mit mehreren geachteten Gelehrten und Künstlern.

IItes Heft, mit 5 lithographirten Blättern.

Naumburg, 1828.

In der Wildschen Verlags- Kunsthandlung.

